

Frauen und Revolution. Strategien weiblicher Emanzipation 1789 bis 1848. Hrsg. von Frauen & Geschichte Baden-Württemberg, Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg. Silberburg-Verlag Tübingen 1998. 288 Seiten mit sieben Abbildungen. Gebunden DM 29,80. ISBN 3-87407-270-3.

Im Veranstaltungsmarathon zur 48er-Revolution, die in den vergangenen eineinhalb Jahren landauf, landab *gefeiert* wurde, sollten sie zwischen all den Freiheitshelden nicht untergehen: die Frauen und ihr Beitrag zur Revolution. Deshalb hat der Verein Frauen & Geschichte Baden-Württemberg Ende 1997 versucht, der Marginalisierung von Frauen im Revolutionsgedenken entgegenzuwirken, getreu der Erkenntnis von Louise Otto, einer der bekanntesten Anhängerinnen der 48er-Revolution und Gründerin des Allgemeinen deutschen Frauenvereins: *Die Geschichte aller Zeiten (...) lehrt, dass diejenigen auch vergessen wurden, welche an sich selbst zu denken vergaßen!* Deshalb zogen die Historikerinnen vorab auf einer Tagung Bilanz und fragten: Wie hat sich das Verhältnis der Frauen zu den Revolutionen von 1789 und 1848 gestaltet? Welche Wirkung haben diese Revolutionen auf die Geschlechterverhältnisse gehabt? Wo liegen dabei die Differenzen und Gemeinsamkeiten zwischen 1789 und 1848?

Nun können Frau und Mann die Beiträge in einem Tagungsband nachlesen. Sie entfalten ein breites methodisches wie inhaltliches Spektrum, reichen von der konkreten historischen Spurensuche nach den «vergessenen Töchtern der Revolution», über biografische Beiträge bis zu Fragen der Historiografie und Vermittlung weiblicher Revolutionsgeschichte in Medien, Filmen und Museen. Claudia Opitz umreißt am Beispiel der Salonières, also der Frauen der gesellschaftlichen und kulturellen Elite, und der Sansculottinnen unterschiedliche Formen der Politisierung, die eben nicht nur vom jeweiligen Stand, sondern auch vom Geschlecht abhingen. Gabriella Hauch stellt entsprechende Überlegungen für die Aktionsformen der 48er Revolutionärinnen am Beispiel der Donaumonarchie an. Sie erweisen die entstehende bürgerliche Gesellschaft als exklusives «männliches Projekt». Komplementär wurden die Frauen in die Familie abgedrängt, allerdings nicht ohne Widerspruch.

Den Zutritt zur Zuschauergalerie der Paulskirche erstritten sie sich zwar durch öffentlichen Protest, fixierten damit aber nur die Rolle als schmückendes Beiwerk. Sie durften zuhören, nicht teilnehmen. Auch ihre Rolle in den neu gegründeten Vereinen bewegte sich weitgehend im Rahmen «organisierter Mütterlichkeit». Auf politische Ereignisgeschichte fixierte Fragen können da, das zeigt der Beitrag von Ute Grau, ebenso wenig weiterhelfen wie ein Politikbegriff, der nur Institutionen und politische Entscheidungsprozesse in den Blick nimmt. Denn über die ihnen zugeschriebenen «weiblichen» Verhaltensweisen der Fürsorge und Mütterlichkeit erschlossen sich Frauen, wenn auch nicht revolutionär, sondern nach und nach, bürgerliche Öffentlichkeit. Auch die Emanzipationsdis-

kurse entwickelten sich, bei aller Unterschiedlichkeit, im Rahmen konventionell verankerter Weiblichkeitsvorstellungen, wie Anne Eusterschulte, Corinna Heipcke und Leonie Wagner aufzeigen.

Die Beiträge von Marianne Walle, Maja Riepl-Schmidt und Heide-Marie Lauterer untersuchen die Bedeutung «weiblicher Historiografie» an konkreten Biografien wie der der Sozialdemokratin und Historikerin Anna Blos.

Frauenaktivitäten präsentierten sich schillernd und vielfältig. Ihre Wahrnehmung verlangt einen Perspektivewechsel, der noch längst nicht in allen Medien der Geschichtsvermittlung vollzogen wurde. Das ist das ernüchternde Ergebnis der vorgestellten Ausstellungsprojekte zur Revolution von 1848 im Badischen Landesmuseum wie letztlich auch in den sieben dezentralen Schauen vom Haus der Geschichte Baden-Württemberg, wo man Frauen immerhin – so die verantwortliche Bearbeiterin – *immer mitgedacht und parallel zur Geschichte der Männer thematisiert* hat und ihnen nicht wie in Karlsruhe einen Sonderraum zuwies.

So vermittelt die Lektüre des Bandes, der einen guten Querschnitt durch die Forschung bietet, einen bitteren Beigeschmack, der sich dem Fazit verdankt: *Frauengeschichte ist immer (noch) Extrageschichte, die in eigenen Publikationen für ein Spezialpublikum abgehandelt wird.*

Benigna Schönhagen

EBERHARD GUTEKUNST und ANDREA KITTEL (Redaktion): **Weib und Seele. Frömmigkeit und Spiritualität evangelischer Frauen in Württemberg.** Landeskirchliches Museum Ludwigsburg 1998. 239 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Kartoniert DM 32,-

Der vorliegende Band ist ein Begleitbuch des vom landeskirchlichen Museum Ludwigsburg 1997 begonnenen Projekts «Frauen und Kirche im evangelischen Württemberg» und diente gleichzeitig als Katalog für die beiden Ausstellungen «Herd und Himmel» sowie «Weib und Seele», die 1997 und 1998 stattfanden. Wie in den Ausstellungen werden nun auch im Buch vor allem zwei Aspekte aufgegriffen: Zum einen wird der historische Zusammenhang von kirchlichen Vorstellungen und weiblichem Alltag in Haus und Gemeinde dargestellt, zum anderen wird in Geschichte und Gegenwart der Frage nachgegangen, ob es denn spezifisch weibliche Glaubensformen, Glaubenselemente und Glaubensstrukturen gibt und gegebenenfalls welche.

Da die Glaubensgeschichte von Frauen in der wissenschaftlichen Theologie noch immer ein Schattendasein führt, von der Forschung vernachlässigt wird, wurden in diesem Buch vor allem Ergebnisse interdisziplinärer Projekte aufgenommen, die in den letzten Jahren zum Thema Frau und Kirche durchgeführt worden sind. Die Beiträge der Autoren und Autorinnen aus anderen, nicht theologischen Fachgebieten erweitern das Blickfeld und erschließen über die Objektpräsentation hinaus komplexere Zusammenhänge. Nur schade, dass keine Kunst-